

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 54 (1971)
Heft: 5

Artikel: Anmerkungen zu den Evangelien : [Teil VI] Fortsetzung folgt
Autor: Mächler, Robert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-411917>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

von Spezialisten und der höheren Bildungsschichten.» Schön wäre es! Es scheint mir jedoch vielmehr, dass die Massenmedien in erster Linie eine billige Unterhaltung verbreiten. Zudem werden sie mehr und mehr zu einem perfid gehandhabten Instrumentarium der Werbepsychologen. Aber nehmen wir einmal an, dass am Rande dieses Abfallhaufens noch ab und zu etwas Brauchbares — im Sinne von neuen Erkenntnissen — für den Konsumenten übrigbleibt. Es stellt sich sofort die Frage, ob der Empfänger diese Botschaft dann auch versteht. Wissenschaftler behaupten, nach einer kürzlich in Amerika durchgeführten Analyse, dass die überwiegende Zahl der Amerikaner sogenannte funktionelle Analphabeten seien. Das heisst, sie sind wohl des Lesens und Schreibens fähig, können aber das, was sie z. B. in einer Zeitung lesen, seinem Sinn nach nicht verstehen. Diese Feststellung dürfte wohl auch über Amerika hinaus Gültigkeit haben.

Die Erkenntnisse eilen der breiten Masse davon. Die Voraussetzungen, die es einem erst ermöglichen, Neues zu verstehen, werden immer grösser. Die Sprache, in der das Neue dargeboten wird, ist meist nicht die Sprache, die zu unserem Alltag gehört. Die Schulen, die die Voraussetzungen, die Grundlagen, vermitteln sollten, die das Verstehen der komplizierten Sprache lernen müssten, verharren am Ort. Diese vom Inhalt und vom Umfang her abgehangenen Schulen können letztlich nichts anderes produzieren als abgehangene Schüler.

So werden dann die neuen Erkenntnisse, soweit sie in den Massenmedien in Erscheinung treten, bestenfalls wie exotische Tiere bestaunt. Zusammenhänge und Auswirkungen bleiben grösstenteils im dunkeln. Das Verstehen der neuen Erkenntnisse ist somit auch heute noch weitgehend ein Privileg von Spezialisten und höheren Bildungsschichten, und heute wie früher nützen diese Kreise ihren Vorsprung aus, um die Unwissenden zu manipulieren. Dies ist auch eine Anspielung auf den politischen Bereich. Die Demokratie wird mehr und mehr zur Farce, weil die Stimmbürger die komplizierten politischen Mechanismen nicht mehr zu durchschauen vermögen und damit weitgehend manipulierbar geworden sind.

Mit der Schilderung dessen, was heutige Menschen noch glauben, trotz Kontakt mit all dem Wissen, das

eigentlich diesen Glauben unmöglich machen müsste, wollte ich einen, wie ich glaube notwendigen, Kontrast zur vielzitierten zunehmenden Verbreitung neuer Erkenntnisse setzen. Sicher habe ich extreme Beispiele gewählt, aber ich glaube, dass sie symptomatisch sind.

Nicht zu übersehen ist auch, dass das Nichtverstehenkönnen der rationalen

Welt viele zur Flucht in transzendente Bereiche treibt. Astrologen und Sekten haben einen ungeahnten Zulauf. Drogen werden zu Fluchthelfern aus einer durch Missbrauch der Wissenschaften zunehmend verunstalteten Welt. Das Absterben der institutionalisierten Kirchen bedeutet keineswegs eine Zunahme von freidenkenden Menschen!

Hermann Urs Hardmeier

Anmerkungen zu den Evangelien

Falls Jesus seinem eigenen Gebot hat nachleben wollen, den Mitmenschen zu tun, was man selber von ihnen wünscht (Matth. 7, 12), so muss er gewünscht haben, von ihnen überaus scharf und rücksichtslos beurteilt zu werden. Denn so hat er die Pharisäer und Schriftgelehrten beurteilt. Der Liebesdienst ist ihm zu Lebzeiten auch reichlich vergolten worden. Aber die kirchliche Nachwelt, die von ihm sicher ebenso scharf beurteilt worden wäre wie seine einstigen Feinde, erlaubte sich überhaupt keine Kritik mehr an ihm, da sie ihn als menschgewordenen Gott verehrte. Gegen den Menschen, der am freimütigsten Kritik übte, ist die kritische Vernunft fast zweitausend Jahre lang kaum noch zum Wort gekommen.

*

«Umsonst habt ihr es empfangen, umsonst gebet es!» (Matth. 10, 8.) Das könnte die Grundformel eines guten Kommunismus sein. Das Umsonstgeben muss sich aber auch auf geistige Güter erstrecken, und zwar so, dass der Geber einer geistigen Gabe nicht verlangt, unaufhörlich dafür geehrt zu werden; auch er hat ja seine Begabung umsonst empfangen. Dass die Christenheit auf Grund ihrer Urkunde gehalten ist, Christus unaufhörlich und schrankenlos zu preisen, scheint mir eine Hauptursache ihres geschichtlichen Unheils zu sein.

*

«Denn wahrlich, ich sage euch: Ihr werdet mit den Städten Israels nicht zu Ende kommen, bis der Sohn des Menschen kommt.» (Matth. 10, 23.) Vielleicht müsste man gar sagen: die Jünger Jesu und ihre Nachfolger sind noch nicht mit einem einzigen Haus fertig geworden — es ist vielleicht noch kein Dutzend Menschen in dem von Jesus gemeinten Sinn christlich geworden. Insofern haben die Gläubigen keinen Grund, sich über das Ausbleiben seiner Wiederkunft zu wundern.

*

«Verkauft man nicht zwei Sperlinge für fünf Rappen? Und nicht einer von ihnen wird ohne Zutun eures Vaters auf die Erde fallen. Aber auch die Haare eures Hauptes sind alle gezählt.» (Matth. 10, 20—30.) Einen derart an alles gleichzeitig denkenden Geist nennen die Theologen einen persönlichen Gott. Was der Mensch an sich selber und andern als Persönlichkeit erfährt, ist dadurch gekennzeichnet, dass es sich zu einem bestimmten Zeitpunkt immer nur mit einer einzigen Angelegenheit befassen kann. Der irdische Vater, von dem die bildliche Bezeichnung Gottes genommen ist, kann sich nicht gleichzeitig mit mehreren Kindern wahrhaft persönlich abgeben. Der Verkehr des Menschen mit dem himmlischen Vater bleibt illusorisch, und an der Versicherung, seine Haare seien alle gezählt, hat er nicht viel.

*

«Der Geist ist es, der lebendig macht, das Fleisch hilft nichts.» (Joh. 6, 63.) Wir aber erfahren nichts anderes, als dass «Geist» und «Fleisch» voneinander abhängig sind. Bald muss es dem Fleische gut gehen, damit der Geist sich fühlen und in der Welt wirken kann. Bald muss der Geist sich umtun, damit sich das Fleisch wohlbefindet. Solange ein tüchtiges Wirken des Geistes davon abhängt, dass sein Fleisch sich wohlbefindet, solange ein übermüdetes Gehirn gleichbedeutend ist mit einem übermüdeten, schlecht arbeitenden Geist: solange ist es irreführende Schwärmerei, zu sagen, dass der Geist «lebendig macht».

*

Einer, der sich Jesus nicht angeschlossen hat, aber in seinem Namen Dämonen austreibt, soll daran nicht gehindert werden: «... denn niemand wird auf meinen Namen hin eine machtvolle Tat tun und bald darauf Böses von mir reden können.» (Mark. 9, 38f.) Wichtig ist für Jesus also nicht so sehr, dass man Mitmenschen von Krankheit be-

freie, als dass man nicht schlecht von ihm rede. Zwar mag zu bedenken sein, dass der Mensch eine Mitte des Weltbewusstseins sucht und Jesus durch sein Selbstzeugnis diesem Bedürfnis offenbar entgegenkam. Andererseits gibt es gute Gründe, an der absolut höheren Beschaffenheit eines Wesens, das einem als Mitmensch begegnet, zu zweifeln. Wenn der Pfarrer, der auf der Kanzel unbedingte Demut vor Christus empfiehlt, dem wirklichen Jesus von Nazareth begegnete, so wäre es ungewiss, ob er sich demütiger benähme als ehemals die Pharisäer und Schriftgelehrten.

*

«Wenn zwei von euch auf Erden darin übereinstimmen werden, irgendeine Sache zu erbitten, so wird sie ihnen zuteil werden von meinem Vater in den Himmeln. Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.» (Matth. 18, 19f.) Wäre das wahr, so müsste die Welt längst zum Himmelreich geworden sein, denn etwas Besseres als dies könnten die Jünger Jesu wohl nicht erbitten. Aber jeder betet halt, wie es scheint, um dasjenige Himmelreich, in welchem er grösser wäre als der andere. Und Jesus selber konnte oder wollte die Gebetserhörung auch nur unter der Bedingung verheissen, dass man in **seinem** Namen bete, dass **er** der Grösste sei. Robert Mächler

(Fortsetzung folgt)

Was unsere Leser schreiben

Seinen Kropf geleert

hat ein Gesinnungsfreund aus Zürich in folgendem Brief: Ich bin bald 70 Jahre alt und bin sehr interessiert am Thema «Quo vadis FVS?». Meiner Meinung nach mangelt es dem «Freidenker» an einer zentralen Richtlinie. Wenn es schon schwierig ist wegen der Vielfalt der Meinungen und des Themas, den Kompass auf das von uns anvisierte Ziel zu halten, so sollten doch keine Artikel in unserm Blatt erscheinen, vielfach an prominenter Stelle, die unserm Image abträglich sind.

Wie weit auseinander die Positionen eines Freidenkers sein können, beweist der Standort eines Dr. Titze, verglichen mit Bertrand Russell. Hier beinahe totales Disengagement, dort ebenso leidenschaftliches Engagement

Literaturstelle der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz

Buchhandlung E. C. Otz, 5600 Lenzburg, Aarauerstrasse 3, Tel. (064) 51 31 66

Empfohlene Literatur

Aldous Huxley zum Gedächtnis. Beiträge zum Lebens- und Charakterbild sowie ein interessanter Querschnitt durch das angelsächsische Geistesleben der letzten 50 Jahre. 204 Seiten, (Piper) Fr. 22.30

J. Kahl: Das Elend des Christentums oder Plädoyer für eine Humanität ohne Gott. (ro ro ro 1093.) Fr. 3.60

Gottfried Keller, Werke in 5 Bänden. (Atlantis.) Leinen nur Fr. 33.—
Einmalig in Preis und Ausstattung!

König: Hexen- und Hexenprozesse. Geb. Fr. 18.75

Joh. Lehmann: Jesus Report. Protokoll einer Verfälschung. 213 Seiten, (1970), Leinen Fr. 22.30

Das Buch lag einer viel beachteten Sendereihe und Diskussion im Süddeutschen Rundfunk zugrunde.

N. Lo Bello: Die Milliarden des Vatikans. Das Wirtschaftsimperium der römischen Kurie. Geb. Fr. 21.50

Löbsack: Die Biologie und der liebe Gott. Aspekte einer zukunftsreichen Wissenschaft. (dtv-Report 564.) Fr. 4.80

Angebot günstiger Restexemplare:

Bychowsky: Diktatoren.

Cäsar — Cromwell — Robespierre — Hitler — Stalin. Persönlichkeits- und Geschichtsdeutung. Leinen (statt 27.70) nur Fr. 11.50

Garden: Sagt die Bibel die Wahrheit?

263 Seiten, geb. nur Fr. 11.80

G. M. Carstairs: Die zweimal Geborenen.

Ein Bericht über die Persönlichkeitsstruktur und das Intimverhalten von Hindus der oberen Kasten. Vorwort von Marg. Mead. 411 Seiten, Leinen (statt 27.70) Fr. 12.50

Nott: Gottes eigene Dichter.

Ueber Rechtgläubigkeit und ihre Ursachen und Folgen bei T. S. Eliot, Graham Greene, C. S. Lewis, D. Sayers u. a. christlichen Schriftstellern. 368 Seiten, Leinen (statt 29.50) Fr. 11.50

Sammlung «Wissen und Wahrheit»:

H.1: Hänssler: Auf festem Grund der neue Diesseitsglaube

H.2: — Im Kampf um Wissen und Wahrheit

Persönlichkeiten bedürfen keines Beweises ihrer Existenz, sie zeigen sie durch ihre leibhaftige Gegenwart. Gott allein aber hat sich durch all die Jahrtausende hindurch noch nie manifestiert, eine Eigenschaft, die er mit allen Märchengestalten teilt.
Werner Ohnemus

und Identifikation mit revolutionären Zielen. Hier wird der Begriff «Agnostizismus» auf eine Weise interpretiert, die Revolutionen a priori als nutzlos, schrecklich und eines Freidenkers unwürdig dartun. Es fragt sich nun, ob nicht die sehr reale Gefahr besteht, dass eine solche Interpretation letzten Endes darauf hinausläuft, den politischen status quo à tout prix hinzunehmen und jedes noch so reaktionäre Regime zu stützen.

Andernfalls hat sich Russell nicht gescheut, sein Leben lang eine revolutionäre Haltung einzunehmen, sei es gegen den Atomkrieg, weswegen ihm von unserer bürgerlichen Regierung die Einreise in die Schweiz verwehrt wurde, sei es in seiner Stellungnahme im Vietnamkrieg und in der Einberufung des Kriegsverbrecherprozesses, wofür er bei unsern intellektuellen Zeitungsschreibern nur Spott und Hohn erntete. Nun bin ich der Ansicht, beide Positionen, sowohl Dr. Titzes als auch Bertrand Russells, haben ihren Platz in unserer Bewegung.

Nicht in unser Blatt gehört aber «Mosaik für Jesuitenfreunde» von L. E. wegen seines Chauvinismus und der rassistischen Ausfälle. Es wird darin die These eines Dr. Wieser zitiert und unterstützt, dass wir nun nach jahrhundertelangen Auseinandersetzungen endlich den «religiösen Frieden» gefunden hätten, auch würden «die Evangelischen in Roms Augen weiterhin nicht als vollwertige Christen» anerkannt. Das kann uns vollständig wurst sein, es ist nicht Aufgabe der FVS, den Papst dazu zu bewegen. Der Leser muss folgern, dass nach Aufhebung der Ausnahmeartikel dieser Friede gefährdet sei. Ist dem Verfasser bewusst, dass diese Verfassungsartikel nicht mit der Menschenrechtskonvention vereinbar sind?

Zweitens ist dieses Nein zur kommenden Abstimmung gegen die besten Interessen der Freidenker. Warum sollten wir uns mit den Ansichten einer Religionsgruppe identifizieren gegen eine andere Gruppe? Warum sollten wir am «religiösen Frieden» überhaupt interessiert sein, stören wir doch selbst diesen Frieden durch unsere Angriffe